

Die „Volkstimme“  
erscheint täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- und  
Feiertagen.  
Verantwortlicher Redakteur:  
H. Baumüller, Magdeburg.  
Für den Inseratenteil:  
Carl Dankau, Magdeburg.  
Verlag von B. Garbaum,  
Magdeburg-Mühlstadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
Druck von E. Arnoldt,  
Magdeburg.  
Fernsprech-Anschluss  
Nr. 1567, Amt I.

# Volkstimme

Pränumerando zahlbarer  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich inkl. Portogeld  
2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.  
inkl. Postgebühren.  
Einzeln Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Zeilungsliste Nr. 7095.  
Inserationsgebühr 15 Pf.  
Arbeitsmarkt 10 Pf.  
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volkstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 163. Magdeburg, Dienstag, den 16. Juli 1895. 6. Jahrgang.

## Der Kampf der Großen gegen die Kleinen im Brauereigewerbe.

Der Kampf zwischen Großindustrie und Handwerk geht unentwegt weiter und die Siegeszüge der Großindustrie werden immer zahlreicher und häufiger. Mag das Handwerk noch so sehr um Hilfe schreien, mögen Regierungen noch so viel sich nach neuen Ausrüstungs-  
mitteln für das Handwerk umschauen, die innere Stärke, die ökonomische Ueberlegenheit des Großbetriebes über den mittleren und gar kleinen Betrieb ist so evident, daß alle neuen Anstrengungen, das Handwerk lebenskräftig zu erhalten, von vornherein als aussichtslos bezeichnet werden müssen. Einen David hat es nur einmal gegeben; für gewöhnlich siegt der Goliath. Und so geht es thatsächlich mit dem Handwerk immer mehr bergab. Den besten Beweis liefert z. B. auch das Brauereigewerbe.

Früher war die Zahl der kleinen Brauereien eine äußerst große; fast jede Ortschaft hatte ihre Brauerei. Aber das ist anders geworden; große Brauereien sind gerade in den Städten entstanden und suchen ihren Kundenkreis auf dem Lande, was ihnen um so mehr gelingt, als sie im Stande sind, infolge der großartigen maschinellen Anlagen den Hektoliter Bier viel billiger und besser abzugeben als irgend eine andere kleinere Brauerei. Mit dieser Ueberlegenheit ist den mittleren und kleineren Brauereien der Todesstoß versetzt und die Zahlen lehren uns, daß diese kleinen und mittleren Betriebe thatsächlich zurückgehen. Allein in Bayern, dem biersüffigsten Lande, ist in dem einzigen Jahre 1894 die Zahl der Brauereien um nicht weniger als um 395 zurückgegangen; dabei ist aber der Malzverbrauch um beinahe 200 000 Hektoliter gestiegen. Das ist nur möglich bei der Annahme, daß kleine und mittlere Betriebe eingegangen sind und die großen Betriebe das Bier massenhaft brauen. Nun ist diese Entwicklung, vom ökonomischen Standpunkte betrachtet, eine erfreuliche Erscheinung; sie zeigt den Fortschritt in der Herstellung guten und billigen Bieres in großen Massen, aber dieser ökonomische Fortschritt hat seine großen sozialen Schäden, so wie er nun einmal heute erfolgt. Er setzt alle Inhaber kleiner und kleinster Betriebe der beständigen Gefahr aus, ihre Existenzgrundlage zu verlieren, plötzlich mit Weib und Kind dem Nichts gegenüberzustehen. Schon diese Beunruhigung genügt, um die an und für sich schon rückläufige Lage der kleinen Brauereibesitzer als recht unerquickliche zu bezeichnen. Aber dazu kommt dann noch, daß diese kleinen Brauereien, um dem Besitzer ein Weitervegetieren zu gestatten, dazu greifen, ihre Arbeiter möglichst gering zu bezahlen und ihre Arbeitszeit unverschämte lange auszudehnen. So ruiniert diese ungünstige Position nicht nur diese kleinen Besitzer, sondern sie schädigt ganz besonders noch die von diesen beschäftigten Arbeiter.

Aber thatsächlich gehen dann eine ganze Reihe solcher lebensmüder Brauereien ein und auch hier unter Schädigung der Inhaber, indem diese entweder zu einem anderen Berufe greifen müssen oder mit dem Todesfall oder zunehmendem Alter oder aus sonst welcher Veranlassung eben einfach der Betrieb für immer einsteht. Weiter schädigt diese BetriebsEinstellung die Familie des Inhabers, besonders die Kinder, welche nicht mehr zum Brauereibesitzer avancieren können, sondern zu einem andern Handwerk greifen müssen: kurz und gut, das Eingehen der Brauerei leidet für die Inhabersfamilie den Proletarisierungsprozeß ein und dieser erfolgt, wenn nicht sofort, so doch in der kommenden Generation. Am schwersten aber werden wiederum die in diesen Betrieben beschäftigt gemessenen Arbeiter getroffen: sie stehen ziemlich plötzlich arbeitslos da und, da die großen Brauereibetriebe ihr Arbeitspersonal vollständig zusammen haben, haben sie nur wenig Aussicht, wieder in ihrem Beruf unterzukommen.

Dieser Prozeß, in welchem die Großen die Kleinen auffaugen, geht natürlich nicht ohne Kampf der Kleinen gegen die Großen vor sich. Lange Zeit währte es ja, bis die Kleinen ihren Gegner wirklich erkennen, noch längere Zeit bis sie zur richtigen Einsicht über die Mittel gelangen, wie sie ihren Gegner zu behandeln haben. Noch glauben viele Kleingewerbetreibende an das Märchen von der bösen Sozialdemokratie, welche Schuld daran sei, daß es dem Handwerk so schlecht ergehe. Auch unter den kleinen Brauereibauern dämmert es kaum. Wie die Großbetriebe zu ihren Kartellen und zum Nachteile der mittleren und kleineren Brauereien Bierbohykotts auszunützen verstehen, dafür bieten die Bierbohykotts in Berlin und Braunschweig zwei drastische Beispiele; nicht umsonst waren die Führer der Brauereibesitzer von den Großen immer die Größten: in Berlin Köhler, in Braunschweig Wolters. Doch die Kleinen scheinen mit Blindheit geschlagen zu sein. Nur selten erkennen sie ihren eigentlichen Gegner, nämlich ihren Konkurrenten, welcher mit seiner überlegenen Produktionsmaschinerie als Hauptwaffe den Kampf vergnügt

und siegesgewiß aufnehmen kann. Es machen sich nun merkwürdigerweise aber doch Stimmen geltend, welche ihre „Freunde“ vom Großkapital allmählich durchschauen. Ganz spiegelbildlich ist dies kürzlich auf dem IX. Württembergischen Brauertage in Aalen geschehen, wo ausgeprochen wurde, daß der Kampf der mittleren und kleinen Brauereien sich hauptsächlich gegen den Großbetrieb und dessen Anwachsen zu wenden habe. Die Gefahr wurde hier richtig erkannt; freilich echt reaktionär, wenn auch sehr begreiflich ein falsches Mittel empfohlen. Doch kam dabei noch ein schönes Beispiel der Kollegialität der großen Brauer an das Licht der Öffentlichkeit. Es wurde bekannt gegeben, daß die württembergischen Großbrauereien insgeheim für Erhöhung der Malzsteuer agitierten, um selbstverständlich dadurch die kleineren Brauereien schneller noch, als es der normale Gang des Kampfes mit sich bringt, zur Strecke zu bringen. Diese Thatsache hat natürlich den Kampfesmut der Kleinen mächtig erregt und belebt; freilich umsonst. Auch ohne diesen ungeschönen, aber im geschäftlichen von heute durchaus erlaubten Trick verhängen die Großen die Kleinen.

An dieser Entwicklung selbst ist nichts zu ändern; dagegen könnte sehr wohl der Uebergang von einer zur andern Form in einer Weise vollzogen werden, welche die sozialen Nachteile verringerte oder gar beseitigte. Freilich müßten dazu die „Kleinen“ etwas heller werden, und weniger reaktionär sein, als sie es augenblicklich noch sind.

## Politische und volkswirtschaftl. Ueberblick.

**Neue Steuern in Sicht!** Der Besuch des Staatssekretärs Grafen Posadowsky bei den süddeutschen Finanzministern erinnert daran, daß dem Reichstage in der nächsten Session die Reichssteuerreform in dritter Auflage bevorsteht. Der Grundgedanke der sog. Reform: Scheidung der Reichsfinanzen von den Finanzen der Einzelstaaten durch Herstellung eines festen Verhältnisses zwischen den Marktbeiträgen und den Ueberweisungen des Reiches an die Einzelstaaten und Verweisung aller neuen Reichsausgaben auf neue Reichssteuern, wird jedenfalls beibehalten werden. Fraglich kann nur sein, welche neue Reichssteuern zur Erfüllung dieses Programms vorgeschlagen werden. Die Unferlichkeit der **Tabakfabriksteuer** hat Graf Posadowsky proklamiert, als sie von dem Reichstage zu den Toten gelegt wurde; sie kehrt aber wahrscheinlich wieder; abzuwarten bleibt nur, in welcher Gestalt und in welchem Umfange die höheren Einnahmen aus dem Tabak erzielt werden sollen.

**Ein erneuter Angriff auf den Gerichtsstand der Presse** ist in dem Prozeß gegen den Redakteur des Süddeutschen Postillons zu verzeichnen. Der Postillon erscheint in München, die dortige Staatsanwaltschaft hatte, wie schon mitgeteilt, die Mainnummer unbeanstandet gelassen. Nun hat die Staatsanwaltschaft in Breslau in fraglicher Nummer eine Aufreizung zum Klassenhaß entdeckt und Anklage erhoben. Diese Gelegenheit wird jedoch der Redakteur des Postillons, Genosse Fuchs, benutzen, um einen Entscheid darüber herbeizuführen, ob es jedem preussischen Staatsanwalt möglich sein soll, die bisherigen Rechte der bayerischen Presse illusorisch zu machen, d. h. die bayerischen Redakteure bei Preßvergehen ihrem ordentlichen Gerichtsstand, dem Schwurgericht, zu entziehen.

**Ueber das Bielefelder Pflegepersonal** und das St. Jürgen-Asthyl zu Bremen veröffentlicht Dr. Scholz in den Bremer Nachrichten einen Teil des Materials der Anklagen, die er gegen das Bielefelder Pflegepersonal erhoben hat. Das Wesentliche daraus ist bereits früher mitgeteilt worden. Er belegt die Behauptung, daß schon längere Zeit Prügel gewohnheitsmäßig ausgeteilt worden seien, mit altenmännigen Beweisen. Darunter befand sich ein Protokollarische ein früherer Bielefelder Diakon aus der Bremer Irrenanstalt, daß ein Patient gehauen, mit Füßen getreten, mit einem Eßgeschirr in den Mund geschlagen worden ist, so daß das Blut aus Mund und Nase floß. Kranke seien absichtlich gereizt worden, um sich an ihren Schimpfworten und ihrer ohnmächtigen Wut zu ergötzen. Die Brüder renommierten damit, daß sie mit den Griffen vertraut wären, die in der Hauptsache bestanden in „Ventil-abdrehen“ (d. i. Würgen), „Magenbittern“ (d. i. Fußstöß vor den Magen u. dgl. mehr). Ebenso befanden eine Reihe weiterer protokollarischer Aussagen von früheren Diakonen ähnliche vorgekommene Mißhandlungen. Doktor Scholz hat sein Material der Staatsanwaltschaft übergeben. Gegen die Veröffentlichung von Dr. Scholz richtet sich eine Erklärung des Pastors Siebold. Danach sind die zu Protokoll gegebenen Aussagen über Krankenmißhandlungen mit großer Vorsicht aufzunehmen. Es sei unverständlich, warum Dr. Scholz nicht längst durch Mitteilung dieser Aktenstücke die Leiter der Anstalt in dem Stand gesetzt habe, gegen die Angeeschuldigten einzuschreiten. Von wem die Weisung gegeben ist, als Akt der äußersten

Notwehr das Zubrücken der Kette anzuwenden, wenn keine Hilfe zur Stelle und der Pfleger zu schwach ist, um sich anders zu schützen, wird das Gerichtsverfahren klarstellen. Daß der Ausdruck „Ventilabdrehen“ oder „Dampf-abdrehen“ dafür thatsächlich hier und da gebraucht wurde, geben die Betreffenden zu. Er soll aus dem Munde eines Tobstichtigen in Berlin stammen und ist als ein unschönes Scherzwort leider eine Zeit lang im Gebrauch gewesen. Den Ausdruck: „einen Magenbittern geben“ für das im gleichen Falle der Notwehr möglicherweise einmal zur Anwendung gekommene Stoßen auf den Leib eines Angreifers wollen die von uns Befragten weder gebraucht, noch gehört haben.

**Die bedingte Verurteilung** ist in Sachsen auf dem Verordnungswege seit einiger Zeit eingeführt worden. Auf dem letzten Kriminalistentage in Gießen hat Professor v. Uft mitgeteilt, daß der Vertreter der heftigen Staatsregierung erklärt habe, daß man auch in Hessen-Darmstadt die Nachahmung des von Sachsen geschaffenen Vorbildes in ernste Beratung ziehe.

Der Hauptauschuß des 14.000 Mitglieder umfassenden **bayerischen Lehrervereins** hat an das bayerische Staatsministerium eine Petition gerichtet, worin unter ausführlicher Darlegung der gegenwärtigen unhaltbaren und ungerechten Verhältnisse um eine durchgreifende Neuordnung des Schulbedarfsgesetzes gebeten wird. Das Gesetz stammt aus dem Jahre 1861; es normiert die Gehälter der wirklichen Lehrer in Orten von 2500 bis 10.000 Einwohnern auf 861.50 Mark, in Orten unter 2500 Einwohner auf 780 Mark, die Gehälter der Verweser auf 608 Mark und der Hilfslehrer auf 522 Mark. Das Gesetz verlangt vor allen Dingen seitens des Staates die Anerkennung der Verpflichtung, die zur Bessergestaltung der Lehrerbefoldung nötigen Bedarfsmittel aufzubringen, sodann die gesetzliche Festlegung der Lehrergehälter in Orten bis zu 1000 Einwohner auf 1500 Mark, bis zu 2000 Einwohner auf 1640 Mark, bis zu 10.000 Einwohner auf 1800 Mark, bis zu 30.000 Einwohner auf 1950 Mark, und in Orten über 30.000 Einwohner auf 2100 Mark, die der Verweser auf  $\frac{1}{2}$  und die der Hilfslehrer auf  $\frac{2}{3}$  eines Lehrergehältes. Die Erträgnisse aus Kirchen- und Organistendienst, die jetzt einen Bestandteil des Mindestgehältes bilden, sollen nicht mehr in das fiktionsmäßige Einkommen eingerechnet werden. Endlich bittet das Gesuch um Besserstellung der Pensionsbezüge des inaktiven Lehrpersonal und der Lehrereitelten. (Ein pensionierter Lehrer mit 40 Dienstjahren bezog bisher eine staatliche Pension von 600 Mark, eine Witwe eine solche von 240 Mark.) — Der Lehrerverein macht seit fast 30 Jahren die größten Anstrengungen, eine zeitgemäße Bezahlung der Volksschullehrer durchzusetzen, bisher ohne durchgreifenden Erfolg, der wahrscheinlich auch diesmal ausbleiben wird.

**Patriotische Freigebigkeit.** Nach den Berliner Politischen Nachrichten werden von den Reichsmitgliedern für Kriegsinvaliden u. a. entfallen: Auf Preußen für 9544 Empfänger der Reichshilfen 120 Mark, jährlich 1 145 280 Mark, auf Bayern für 1589 Empfänger 190 680 Mark, auf Sachsen für 935 Empfänger 112 200 Mark, auf Württemberg für 475: 57 000 Mark, auf Baden für 412: 49 440 Mark, auf Hessen (Südwesten) für 205: 24 600 Mark, (Nordwesten) für 99: 11 880 Mark, auf Elsaß-Lothringen für 548: 65 760 Mark. In ganzen werden für 15 000 Empfänger 1,8 Millionen Mark gegeben. — Welche glänzende Freigebigkeit, 120 Mark jährlich für einen Kriegsinvaliden zu bewilligen, etwa so viel, wie ein Couvert bei dem Hamburger Festessen gekostet hat. Die sozialdemokratische Fraktion hat 320 Mark jährlich für die Invaliden verlangt. Darum sind die anderen auch die „Patrioten“.

Mit der Errichtung gemeindlicher **Arbeitsnachweisstellen** wird in sämtlichen Teilen des Landes vorgegangen. In Colmar, Schlettstadt, Schiltgheim, Brumath und Truchtersheim sind Arbeitsvermittlungsbüros bereits eingerichtet. In Straßburg, Jülich-Grafenstaden, Gebweiler, Chateau-Salins und Vic steht die Errichtung von Arbeitsnachweisstellen bevor. Die Errichtung gemeindlicher Arbeitsnachweisstellen war seitens des Ministeriums nach preussischem Vorgang im Laufe des verfloffenen Winter in Anregung gebracht worden. Und wann wird in Magdeburg ein städtisches Arbeitsamt errichtet?

Die Bestimmungen über die **äußere Heilhaltung an Sonn- und Feiertagen** sollen nach dem Inkrafttreten der Sonntagsruhevorschriften einer Durchsicht unterzogen werden. Eine neue Polizeiverordnung soll für jede Provinz an Stelle der bisher geltenden Bestimmungen treten. Damit jedoch für den Umfang der Monarchie thunlichst gleichartige Vorschriften geschaffen werden, wünschen der Handelsminister, der Minister des Innern, der Kultus- und Landwirtschaftsminister, daß die Ausarbeitung der neuen Verordnung ein von ihnen herrührender Musterentwurf zu Grunde gelegt werde.

Von der Kanalkreier. Am 18. Juni wurde den Arbeitern der Strecke Königsförde mitgeteilt, daß während der Feier die Arbeit ruhen müsse. Die Arbeiter waren nun der Meinung, daß sie die Feiertage mitbezahlt erhalten, hatten sich jedoch getäuscht, da am Sonntag die Feiertage mit in Abzug gebracht wurden.

Ein Nachspiel des Empfangs des Reichstages in Bremen.

In der letzten Sitzung der Bremer Bürgerschaft stand auf der Tagesordnung die Bewilligung der Kosten für die Bewirtung des Reichstages im Betrage von 7978 Mark. Gewiß ein Gegenstand, der genugsam die Opposition entfachen kann, denn Feierlichkeiten derartiger Natur auf Kosten der Steuerzahler passen wahrlich nicht in die Jetztzeit.

Schweiz.

Die Kantonsregierungen von Bern und Thurgau haben sich die Zustimmung erteilt, einander in Zukunft die Auslieferung bezüglich aller Straffälle auch dann zu gewähren, wo das schweizerische Auslieferungsgezet sie nicht vorseht, ausgenommen einzig bei Delikten, welche nach

den Gesetzen des angefragten Kantons nicht mit Strafe bedroht sind, und bei politischen und Preßvergehen. Dagegen bezieht sich die Zustimmung auch auf die Einweisungen in Besserungs- und Zwangsarbeitsanstalten.

Rußland.

Am Sonnabend sind die Gesetze veröffentlicht worden, nach welchen bei Beitreibung von Abgaben und Steuern aus Arbeitslöhnen der Fabrikarbeiter bei Lohnzahlungen nicht mehr als ein Drittel von unverheirateten, nicht mehr als ein Viertel von verheirateten Arbeitern und Witwen abgezogen werden darf.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Deutschland.

\* Für Maurer und Maurerarbeitende ist wegen ausgebrochener Streiks Rummendorf, Halle und Flensburg gesperrt. Auch die Zimmerer haben Halle zu meiden.

\* Wie in Halle die Zimmererlöhne heruntergegangen sind und wie berechtigt demzufolge der Streik der Zimmerer ist, lehrt folgende Uebersicht. Es wurde an Stundenlohn gezahlt:

Table with 2 columns: Year, Durchschnittslohn. Rows: 1890 (38 Pfg.), 1891 (36 Pfg.), 1892 (34 Pfg.), 1893 (32 Pfg.), 1894 (32 Pfg.), 1895 bis 1. Juli (32 Pfg.).

1889 erhielten nur 60 Zimmerer den Lohn von 40 Pfg., obwohl er von vielen Meistern zugesichert worden war. Sie hielten einfach ihr Wort nicht und dürfen es deshalb den Arbeitern nicht verdenken, wenn diese diesmal sicher gehen wollen.

\* Die Maler in Königsberg streiken und beantragen bei einem Minimallohn von 35 Pfg. für die Stunde täglich eine 9 1/2 stündige Arbeitszeit statt der bisherigen 10 1/2 Arbeitsstunden bei 33 Pfg. Lohn für die Stunde.

Ausland.

\* Die Baseler Bürstenmacher und Gypfer wollen in den Lohnkampf eintreten. Auch die Buchdrucker beabsichtigen das im Herbst zu thun. — Einen bedeutsamen Beschluß in Bezug auf die Unterstützung von im Streit befindlichen Arbeitern hat der Züricher Schuhmacherfachverein gefaßt.

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Der Kommiss Wilhelm St. zu Schönebeck, geboren 1871, beleidigte in der Nacht zum 28. Mai d. Js. einen Polizeifergeanten und leistete bei der Verhaftung Widerstand.

zog die Vorstrafen in Betracht und erkannte auf 40 W. Geldstrafe ev. 8 Tage Gefängnis. — Der schon öfter vorbestrafte Maler Otto B. hier, geboren 1860, war von seiner Ehefrau geschieden und mietete sich am 22. November 1894 bei einer Witwe zu Sudenburg ein, die 38 Jahre alt war und 8 Kinder hatte.

Feuilleton.

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Häufiger Roman aus den Zeiten des deutschen Hauptabendes von A. Ditt. Walfer.

„Soweit ist es mit mir gekommen, daß man meint, mich anspornen zu müssen?“ rief der Herr v. Wustrow grünnig. „Ist denn alles darauf aus, eine zwerdmäßige und wohlberednete Belagerung unmöglich zu machen und das Ganze aufzulösen in fruchtlose Klappstehereien?“

„Weil sie sauer verdienen müssen, Herr Obrister, kann der Kaiser politisch zu Hilfe.“ „Ja, ja, das kann sein, und weil jeder nach Kräften tätig sein will, ist es gut.“

zum Entschluß nicht aus, so vermehrt sich nur die Unbehaglichkeit in der Stadt, und werden die Hanseischen gar geschlagen, so ist mit der Stadt und ihrer Widerstandsfähigkeit zu Ende. He! ist das ein Plan oder ist es Feiner? Hat man nötig mich anzuspornen? Wer's besser kann, mach's besser.“

„Ihr seid ein Hühnerkopf, Wustrow, und nehmt die Worte nicht wie Ihr solltet. Man zweifelt nicht an Eurer Geschäftlichkeit und Umficht, auch nicht an Eurer rücksichtslosen Vorgehen, o Gott bewahre, in dieser Beziehung muß man Euch oft genug Mühseligkeit auferlegen, aber man hört, daß Ihr nicht nur den Kelch des Weines, sondern selbst den der Liebe gern an die Lippen setzt und dabei oftmals Zeit und Geist verschwendet, was wohl den anderen Unternehmungen schadet.“

„Soll ich mich vielleicht langweilen, soll ich den Rosenkranz beten oder Kegel spielen? Meint man vielleicht, ich soll mich langweilen und in meiner Hütte sitzen wie ein Klauerer? Das verdoppelt mir das Vergnügen, daß ich mich amüsiere, daß ich mein Leben genieße, während die in Braunschweig unangenehm meine Hand in ihrem Nacken fühlen und mir fluchen, wie sie noch niemandem mehr gespielt haben.“

„Herr v. Wustrow, ich verbitte mir aufs Euerliche...“ rief der Graf, indem er zornig ansprang. „Was?“ rief Herr Wustrow, kahlköpfig werdend und rasch aufstehend, wobei er die Hand auf den Schwertknopf legte.

Der Herzog wandte sich zum Gehen, drehte sich aber beim Ausgang noch einmal um, und da er die beiden noch immer in drohender Stellung sich gegenüber stehen sah, rief er:

„Herr Graf von Mansfeld, noch ein Wort mit Euch.“ Der Graf machte eine kalte Verneigung und folgte dem Fürsten.

Wustrow ward alsbald von einigen seiner Offiziere umringt, welche ihm ihr Bedauern aussprachen. „Ei, was,“ rief er, „so etwas muß man bei Hofe gewohnt werden.“

Die Offiziere nahmen ihre Mäntel und Hüte aus den Händen der herbeieilenden Diener und stiegen vom Schloß hernieder in die vom lustig rauschenden Fluß durchzogene Stadt, deren Bewohner die Tageszeit nicht mehr als früh anzusehen schienen, daß alle außer den Kranken und Bekümmerten oder etwa Bediensteten im Schlummer lagen.

Wenn Herr von Wustrow von seinem feineren Hause gesprochen, so konnte er damit nicht gesagt haben wollen, daß Wolfenbüttel aus Holz gebaut sei, denn es grenzten an die Straße hier und da recht stattliche, massiv gebaute Häuser; aber das, welches der gewaltige Feldobrist bewohnte, zeigte dem Beschauer die nackten groben und unbehauenen Felsstücke, aus denen seine Mauern zusammengefügt schienen.

(Fortsetzung folgt.)



Partei-Nachrichten.

Parteilosen und Genossinnen von Magdeburg! Am Montag, den 22. d. M., erstattet in einer in Friedrichslust stattfindenden Volksversammlung der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Magdeburg, Genosse Klees, Bericht über die Thätigkeit des Reichstages. Es ist eine unabweisbare Pflicht aller, für den Besuch der Versammlung zu agitieren.

Bei den heftigen Gemeindevahlen wurden im Dorfe Klein-Anheim drei Sozialdemokraten mit 121 bis 178 Stimmen in den Gemeinderat gewählt. Von der Centrunspartei kam nur ein Kandidat durch.

Wer ist der „Kanalarbeiter“ Bod? Von der Saale-Zeitung ging die Unwahrheit aus, daß der sozialdemokratische Abg. Bod an den Kanalarbeiter teil genommen habe. Nun kommt auch noch die Germania und schreibt: „Auf dem Balkon des Reichstagsabgeordneten Bod saßen der hochw. Weihbischof Schmitz nebst dem hochw. Abte Willbrod von Maria-Baach, dem Stillschreiber Dr. Buschmann und einem Kanonikus aus Versailles dem Zuge zu.“

Strafungen, Verurteilungen etc.

Das Oberlandesgericht hat die Revision des Redakteurs der Volkszeitung in Leipzig, des Genossen Hollender, verworfen, desgleichen diejenige des Genossen Horn-Vöbku. In beiden Fällen handelt es sich um Beleidigung. Hollender soll als verantwortlicher Redakteur den Buchdruckereibesitzer Klinhardt und Horn in seiner Eigenschaft als Redakteur des Fachgenossen den Direktor Kanitz der Siemenschen Glasfabrik beleidigt haben.

Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes waren in Hamburg 141 Frauen und Mädchen angeklagt. Die Sache, die bereits einmal das Schöffengericht beschäftigt hat, gelangte jetzt wiederum zur Verhandlung. Die Anklage geht dahin, daß alle 141 Frauen und Mädchen sich in die Ottenjener Zahlstelle des Centralvereins der Frauen und Mädchen Deutschlands, einen Verein, der politische Zwecke verfolgt, als Mitglieder haben aufnehmen lassen.

Neueste Nachrichten.

Ballerdsdorf. Zwei junge Männer hatten im Walde Seegrass geholt und wurden dabei von dem erst vor kurzem hierher gekommenen Förster betroffen. Auf des letzteren „Halt!“ liefen die Männer davon, der Förster schoß jedem eine Schrotladung nach und verwundete den einen am Kopf, den zweiten im Rücken, und zwar tödlich.

Flensburg. Achtung, Maurer und Bauarbeiter! Vor Zutritt nach Flensburg wird dringend gewarnt. Rendsburg. Im Nordostkanal stieß am Freitag der französische Dampfer „Eunike“ mit einem Segelschiff zusammen, das infolgedessen sofort sank.

Stuttgart. Die Beratungen, welche sich der verordnete Gewerbeassessor Klüber in Herrenberg zu Schulden kommen ließ, belaufen sich auf das reiche Stämmchen von etwa 270 000 Mark. Die Erhebungen bei der Vorfußbank dauern immer noch fort.

St. Petersburg. Am Sonntag früh 6 Uhr 20 Minuten fand hier ein heftiges Erdbeben statt. Kopenhagen. Auch die Unternehmerproben in Veile, Randers, Fredericia und mehreren kleinen Städten haben jetzt die Ausberrung der Maurer und Zimmerer bewertigt.

London. Nach den neuesten Mitteilungen sind bis jetzt gewählt (ohne Opposition): 75 Unionisten, darunter 66 Konservative, ferner 6 Gladstonianer und 3 Parnelliten.

Madrid. Der Bäderstreik dauert fort, ist aber noch nicht allgemein. Die Versorgung der Stadt mit Brot ist schwierig.

Madrid. Am Sonntag schlug der Blitz in eine Kirche zu Calaspar ein, tötete ein Kind und verwundete acht weitere Personen. Die Kirche steht in Flammen.

Madrid. Die Verhaftung der Führer der ausländischen Bäder ist aufrecht erhalten worden. Der Zustand selbst dehnt sich weiter aus und droht allgemein zu werden. Die eingetrossenen neuen Arbeiter sind nicht zahlreich genug, und es ist beinahe unmöglich, sich Brot zu verschaffen.

Letzte Nachrichten.

Galle. Die Zimmerer haben von folgenden Meistern die Forderung bewilligt erhalten: Knoch, Klingner, Hartmann, Jul. Hoffmann, Pfeiffer, Schütz, G. Schatz, E. Schatz, Böhlert, Duendt u. Humann. — Insgesamt haben etwa vierzig Zimmerer die 40 Pf. bewilligt erhalten; ebenso viele müssen noch streiken, und etwa 80 bis 90 Zimmerer haben sich zur Bethätigung der Solidarität nicht aufzuschwingen vermocht.

Verene, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Dienstag, den 16. Juli: Erster Sudenburger Athleten-Club. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr Übungsstunde. Männer-Turnverein „Einigkeit“, Budan. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde in „Friedrichslust“, Leipzigstr. 52.

Briefkasten. G. L. Ihnen steht der Rekurs an das Reichversicherungsamt zu. Derselbe muß schriftlich an dasselbe gerichtet werden.

Arbeitsnachweis-Kommission. Heute Dienstag abend Sitzung. Erscheinen sämtlicher notwendig.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Ort, Datum, Wasserstand, Differenz. Includes locations like Aufsig, Dresden, Lorgau, Wittenberg, Köpflau, Worbis, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Pegel, Saueburg.

Carl Wehmer, Sudenburg. Breiteweg 106a. Inventur-Ausverkauf zu ermäßigten Preisen. Zurückgesetzte Waren-Reste und einen Posten vorjährige Knaben-Anzüge enorm billig.

Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen. R. Osterroth, Mechaniker, Lüneburgerstr. 22 im Nähmaschinen-Geschäft.

Einen Schuhmacherlehrling sucht sofort A. Wiebelitz, Fernerleben.

Luisen-Park. Heute Dienstag Abonnements-Konzert 105

Quittung. Für Parteizwecke gingen ein: Som Ab jährl. Schenkung von C. W., Neuhadt, 2,40 M. Brafil 3,70 M. Der Vertrauensmann.

Standesamt. Magdeburg, den 13. Juli 1895. Aufgebote: Kaufmann Paul Boldmann mit Elisabeth Schulz hier.

Wöbel! Wöbel! 1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellge, Tischlermeister, Buben, Gärtnerstr. 11.

Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen. R. Osterroth, Mechaniker, Lüneburgerstr. 22 im Nähmaschinen-Geschäft.

Einen Schuhmacherlehrling sucht sofort A. Wiebelitz, Fernerleben.

Luisen-Park. Heute Dienstag Abonnements-Konzert 105

Quittung. Für Parteizwecke gingen ein: Som Ab jährl. Schenkung von C. W., Neuhadt, 2,40 M. Brafil 3,70 M. Der Vertrauensmann.

Standesamt. Magdeburg, den 13. Juli 1895. Aufgebote: Kaufmann Paul Boldmann mit Elisabeth Schulz hier.

Wöbel! Wöbel! 1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellge, Tischlermeister, Buben, Gärtnerstr. 11.

Restaurant der Witwe Engel. Neustadt, Neuhaldenslebenerstr. 4

Feine süsse Sahnenbutter à Pfd. 1.00 Mt. empfiehlt Aug. Pohle, Friedrichsstadt.

Prima Braunkohlen Ia. jetter Sped 1 Pfund 58 Pfg. Carl Franke

Aug. Pohle Magdeburg-Friedrichsstadt. Jüngere und ältere Leute, welche dem Neustädter Arbeiter-Turnverein beitreten wollen, werden gebeten, im am Mittwoch abend 8 Uhr im Weissen Hirsch zu erscheinen.

Wöbel! Wöbel! 1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellge, Tischlermeister, Buben, Gärtnerstr. 11.

Stube, Kammer, Küche Kurfürstenstraße 35.

Wöbel! Wöbel! 1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellge, Tischlermeister, Buben, Gärtnerstr. 11.

Wöbel! Wöbel! 1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellge, Tischlermeister, Buben, Gärtnerstr. 11.

Wöbel! Wöbel! 1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellge, Tischlermeister, Buben, Gärtnerstr. 11.

Wöbel! Wöbel! 1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellge, Tischlermeister, Buben, Gärtnerstr. 11.

Wöbel! Wöbel! 1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellge, Tischlermeister, Buben, Gärtnerstr. 11.

Wöbel! Wöbel! 1155 gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellge, Tischlermeister, Buben, Gärtnerstr. 11.